

# Theologie der Unterhaltung

## Zur Frage nach guter Kirchenmusik, von *Harald Schroeter-Wittke*

*Die Frage nach den Kriterien zur Beurteilung von Kirchenmusik wird längst nicht mehr aus einer ästhetischen Perspektive allein gestellt. Darüber hinaus bewerten unterschiedliche gesellschaftliche Milieus Kirchenmusik ganz verschieden. Was macht nun "gute" Kirchenmusik heute aus? Wie muss der Fokus eingestellt werden, um gültige Kriterien zu entwickeln? Welche Kriterien können das sein?*

Was Kirchenmusik ist, kann heute ebenso wenig einfach beantwortet werden wie die Frage, was denn nun genau das protestantische Profil sei. Zu vielfältig sind Anliegen und Erscheinungsformen gegenwärtiger Kirchenmusik. Daher sollte zunächst einmal gefragt werden, was Kirchenmusik denn leistet – im Musikalischen, durch das Musikalische und über das Musikalische hinaus. Kirchenmusik ist eine religiöse Praxis und ein kulturelles Phänomen, das nicht auf den Gestaltungsraum Kirche begrenzt ist. Bislang wurde Kirchenmusik theologisch vor allem aus der Perspektive der Kirche wahrgenommen. Diese Perspektive reicht bei weitem nicht aus, um den gegenwärtigen Veränderungen gewachsen zu sein.

### **Leistungen der Kirchenmusik**

Wer Kirchenmusik als religiöse Praxis begreift, muss sie zunächst von ihren

Vollzügen her wahrnehmen lernen, also vom Hören, Singen, Komponieren oder Improvisieren her bei ihren Phänomenen Klang, Rhythmus, Harmonik, Stille und so weiter landen. Sodann sind die weiteren Kontexte zu reflektieren, mit denen sie sich in einem Dialog befindet, etwa ihr Verhältnis zum Raum, zur Poesie, zum Tanz und so weiter.

Vor diesem Hintergrund ist sie zum einen als Verkündigung und Kommunikation des Evangeliums zu begreifen, insofern sie zum Beispiel als Gottesdienst, als öffentlicher Bibelgebrauch, als Doxologie oder als Öffentlichkeitsarbeit geschieht. Zum anderen sind ihre vielfältigen Bildungs- und Sozialisationsleistungen in Kirche, Schule und Gesellschaft zu würdigen. Drittens ist Kirchenmusik eine Form von Seelsorge und Diakonie bis hin in die Sozialarbeit oder in die interkulturelle Friedensethik hinein. Schließlich hat Kirchenmusik als freie Kulturarbeit wesentlichen Anteil an der Imagebildung von Kirche und nimmt so auch kirchenleitende Funktionen wahr.

Angesichts dieses breiten Spektrums an Leistungen, Funktionen beziehungsweise Diensten ist die Frage nach den Kriterien für *gute Kirchenmusik* sehr weit zu stellen. Es kann hier nicht mehr nur um rein musikalische Kriterien gehen. Das wichtigste Stichwort für unsere Fragestellung scheint mir der Begriff *Lebendige Liturgie* zu sein, der eine Klammer bilden könnte für die unterschiedlichen und auseinanderstrebenden Qualitätsansprüche, denen sich Kirchenmusik heute zu stellen hat. Dazu zählen musikalische, theologische, gemeindepädagogische, religionsdidaktische und ästhetische Anforderungen.

### **Lebendige Liturgie**

Der Begriff *Lebendige Liturgie* wurde von dem Bonner Praktischen Theologen Henning Schröer (1931-2002) im Zusammenhang mit Erfahrungen auf Kirchentagen entwickelt. Dabei war es Schröer immer wichtig, Liturgie von seiner Ursprungsbedeutung her zu denken und zu gestalten: Werk des Volkes beziehungsweise Dienst am Volk. Liturgie ist keine elitäre Angelegenheit, sondern Jedermannsrecht. Liturgie bezieht sich nicht nur auf den Sonntagmorgengottesdienst, sondern auf die Lebenskunst der Christen insgesamt.

Beide Einsichten machen es notwendig, Liturgie als populäre Kultur zu begreifen. Der Kirchentag ist einer der wichtigsten Orte für die Entstehung, die Pflege und Weitergabe von lebendiger Liturgie. 1987 hat es daher in Hamburg ein Symposium zu den Fragen nach Kirchenmusik und Kirchentag gegeben, wo Henning Schröer versuchsweise zehn Kriterien formuliert hat. 1995 gab es dann in Fulda eine Tagung zum Singen auf Kirchentagen, auf der eine so genannte Stagflation konstatiert wurde, nämlich Inflation und Stagnation als gemeinsam auftretende Phänomene. Das Neue geistliche Liedgut hatte einen etablierten Stil gefunden, den es zwar noch variieren, aber gemeindekompatibel nicht mehr durchgreifend auf neue Sparten der Popkultur hin transformieren konnte.

Die Stagflation wurde auf der Berliner Tagung Musik auf Kirchentagen 1996 noch einmal bestätigt. Wir sind an diesen Punkten noch nicht viel weiter. Dies hängt damit zusammen, dass die Pluralisierung weiter fortgeschritten ist, so dass es immer weniger Einheitskulturen gibt, auch nicht auf dem Kirchentag und schon gar nicht mehr in der Kirchengemeinde vor Ort. Es ist immer unübersichtlicher geworden in unseren Kirchen – ein Satz, der allerdings weniger die Teilnehmenden beziehungsweise die Kirchenglieder bedrückt als vielmehr die Verantwortlichen. Ich halte diese Pluralisierung für einen Gewinn, nicht für einen Schaden. Probleme gibt es erst dann, wenn sich einzelne Kulturen beziehungsweise Szenen für besser, evangeliumsnäher, frömmere, richtiger oder kulturell höher stehender halten als andere.

### **Die Kirche und ihre Milieus**

Die Kultursoziologie der letzten 20 Jahre hat uns gelehrt, dass es in der westlichen Welt mittlerweile sehr unterschiedliche Milieus gibt, die sich ge-

gegenseitig abgrenzen, überschneiden, prägen. Die neueste Sinus-Studie beschreibt hier zehn unterschiedliche Milieus. Keines dieser Milieus existiert in der Mehrheit. Jedes dieser Milieus hat seine eigene Sprache beziehungs-

---

**Bis heute hält sich das Vorurteil des Johannes Chrysostomos, Jesus habe nicht gelacht, in dessen Gefolge die Christen auch wenig zu lachen hatten.**

---

weise Kultur. Aufgabe der Christen ist es hier, *in* diesen Milieus, nicht *gegen sie*, evangelisch zu leben, zu denken und zu sprechen: "Interpretation statt Konfrontation" (Eberhard Hauschildt in *Theophonie* 2001, 295).

Diesem Prozess dient auch die Kirchenmusik. Sie ist dann gut, wenn sie ein bestimmtes Milieu in seinem Nerv trifft und es zugleich auf andere Kulturformen hin zu öffnen vermag. Der kulturtheologische Cross-Over ist hier ebenso gefragt wie die Virtuosität in einem spezifischen Kulturbereich. Am schwersten hat es dabei das so genannte Unterhaltungsmilieu, denn es ist für viele Verantwortliche in der Kirche eher mit Verdummungsassoziationen verbunden als mit Evangeliumsnähe. Deswegen plädiere ich für Kirchenmusik als gute Unterhaltungsmusik. Ich etabliere daher kurz eine kleine Theologie der Unterhaltung.

**Elemente einer Theologie der Unterhaltung**

Wer als kulturwissenschaftlicher Theologe in Deutschland ernsthaft über Unterhaltung nachdenkt, vermeidet intellektuelle Sauberkeit und macht sich

demzufolge die Finger schmutzig. Denn Unterhaltung hat keinen guten Ruf. Immer noch wirken die mentale Trennung von E- und U-Kultur bei der gebildeten Elite sowie die übliche intellektuelle Schelte massenmedialer Produktionen nach. Dazu kommt eine spezifisch deutsche Schwierigkeit, die in der Tatsache begründet liegt, dass Unterhaltung von den Diktaturen und Unrechtregimes im Deutschland des 20. Jahrhunderts missbraucht worden ist.

Schließlich gilt Unterhaltung auch theologisch als fragwürdig. Bis heute hält sich das Vorurteil des *Johannes Chrysostomos*, Jesus habe nicht gelacht, in dessen Gefolge die Christen auch wenig zu lachen hatten. Und erst im 19. Jahrhundert ist diese Frage wohl endgültig geklärt worden, als es an prominenter Stelle in der gebotenen popkulturellen Massenwirksamkeit hieß: "Stille Nacht, heilige Nacht, Gottes Sohn, o wie lacht." Dabei hat Unterhaltung eine lange positive theologische Karriere hinter sich. Denn gute Unterhaltung führt ihre drei Dimensionen zusammen: ihre ernährende (nutritive), ihre gesellige (kommunikative) und ihre genießende (delektarische) Dimension.

Unterhaltung hat es in der deutschen Sprache mit drei Dimensionen zu tun. Von seiner physischen Bedeutung – jemandem etwas unterhalten, jeman-

den unterstützen – herkommend entwickelt sich zunächst das nutritive Verständnis von Unterhaltung – jemanden erhalten, ernähren, unterstützen. Das Nutritive stellt bis ins 18. Jahrhundert die Hauptverwendung dar und bezeichnet nach den Gebrüdern Grimm alles, "was der mensch zu seiner nahrung, kleidung und auferziehung von nöthen hat" (DWb 24, 1595). Mit dem Aufkommen einer bürgerlichen Gesprächskultur im 18. Jahrhundert gewinnt das kommunikative Verständnis von Unterhaltung – ein Gespräch führen – immer größere Bedeutung. Aus dieser Gemengelage entwickelt sich der heute übliche Gebrauch von Unterhaltung als Amusement. Im 19. Jahrhundert entfernen sich durch das Auseinanderdriften von E- und U-Kultur die drei Dimensionen von Unterhaltung immer weiter voneinander bis zur Unkenntlichkeit ihres Zusammenhangs. Dadurch jedoch, dass die Unterscheidung von E- und U-Kultur angesichts der neuen Medienwirklichkeit ihre Plausibilität verloren hat, wird Unterhaltung in der Zusammengehörigkeit ihrer drei Dimensionen auch theologisch wieder interessant.

**1. Unterhaltung ist nutritiv**

Unterhaltung gewährt Unterhalt. Dieser Aspekt ist insbesondere in der protestantischen Orthodoxie theologisch als Lehre von der *conservatio* bedacht worden. Paul Gerhardt beispielsweise

**Literatur zum Thema:**

- Kristian Fechtner, Gotthard Fermor, Uta Pohl-Patalong, Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Handbuch Religion und Populäre Kultur*, Stuttgart 2005.
- Gotthard Fermor, Hans-Martin Gutmann, Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie*, Rheinbach 2000.
- Gotthard Fermor, Günter Ruddat, Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Gemeindekulturpädagogik*, Rheinbach 2001.
- Gotthard Fermor, Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Kirchenmusik als religiöse Praxis. Praktisch-theologisches Handbuch zur Kirchenmusik*, Leipzig 2005.
- Sybille Fritsch-Oppermann, Henning Schröer (Hg.), *Lebendige Liturgie*, 2 Bände, Gütersloh 1990/1992.
- David Tracy, *Theologie als Gespräch. Eine postmoderne Hermeneutik*, Mainz 1993.

kann davon ein Lied singen: "Was sorgst du für dein armes Leben, wie du's halten wollst und nähren? Der dir das Leben hat gegeben, wird auch Unterhalt bescheren. Er hat ein Hand, voll aller Gaben, davon sich See und Land muß laben. Gib dich zufrieden!" (EG 371) Gott unterhält die Welt, *He's got the whole world in his hands*.

Indem Gott aber die Welt unterhält, unterhält er auch sich mit der Welt. Gott liebt diese Welt. Er hat Wohlgefallen an ihr. Sie bereitet ihm Lust. Und: Gott redet mit der Welt, wenn er sich mit ihr unterhält. Nach protestantischem Verständnis geschieht dies vor allem im Gottesdienst, wo nach Luthers berühmter Definition Gott mit uns redet und wir ihm antworten durch Gebet und Lobgesang. Deswegen kann Luther Unterhaltung ebenso wie den Gottesdienst auch als öffentliche Reizung zum Glauben verstehen.

Gute Unterhaltung gewährt uns Unterhalt. Schlechte Unterhaltung hingegen ist nutritiver Betrug. Kirchenmusik als Unterhaltung bedeutet daher, den Menschen in ihren Geschichten mit göttlichen Geschichten so Unterhalt zu gewähren, dass sie vorübergehend Halt gewinnen. Gute Unterhaltung heißt theologisch daher aber auch: Halt gibt es immer nur vorübergehend, en passant, im Übergang. Der Halt, den eine unterhaltsame Kirchenmusik gewährt, vergeht auch wieder, ist vergänglich. Dies wird besonders deutlich im Modus der Musik, des Singens und Hörens, denn Klänge sind die ästhetische Ausdrucksgestalt, die verklingen, am schnellsten vergehen, verschwinden.

## 2. Unterhaltung ist kommunikativ

Zwei oder mehr Menschen unterhalten sich miteinander, oft frei assoziierend. Gute Unterhaltungen sind meist lose, oft eignet ihnen eine lockere Atmosphäre. Gute Unterhaltung sucht das partnerschaftliche Gespräch unter Gleichberechtigten. Als erster hat der Pietismus die aufkommende bürger-

liche Gesprächskultur als Konversation auch zu einer kirchlichen Kultur gemacht. Jedoch verfolgte er dabei von Anfang an, also schon in Speners Frankfurter *Collegium pietatis*, das Interesse einer Verkirchlichung und damit einer Hierarchisierung der Gespräche vom Predigtamt beziehungsweise von der Bibel her.

Erst Schleiermacher hat mit seiner Theorie der freien Geselligkeit, die in der liberalen Salonkultur Berlins um 1800 wurzelt, der kommunikativen Dimension von Unterhaltung auch in der Kirche den gebührenden Raum



hört neben dem *docere*, dem Lehren, und dem *movere*, dem Bewegen, zu den drei Grundaufgaben einer jeden Rede in der Antike. Jede Rede hat zu lehren, zu unterhalten und zu bewegen: *docere – delectare – movere*. Während das *docere* als Lehre auf die intellektuelle Einsicht zielt, sprechen das *delectare* als Unterhaltung und das *movere* als Pathos die Affekte an. Dabei bedient das *delectare* die sanften Affektstufen, denn es soll der Übermüdung durch Lehre und Pathos vorbeugen. Das *delectare* berührt die Menschen und erleichtert sie so. Die Erleichterung als Erlösung von der Erlösung steht bei

*Dr. theol. habil. Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Didaktik der Evangelischen Religionslehre mit Kirchengeschichte am Institut für Evangelische Theologie der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn, Musiker und Spieleautor, Präsidiumsmitglied des Deutschen Evangelischen Kirchentags sowie Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Populäre Kultur und Religion.*

bereitgestellt. Unterhaltsame "Theologie als Gespräch" (David Tracy) schafft eine Atmosphäre der Partnerschaft unter Gleichberechtigten. Ein Qualitätskriterium für gute Kirchenmusik ist daher, ob sie zum Beispiel bei Kasualien partnerschaftlich unter den Beteiligten ausgehandelt wurde.

## 3. Unterhaltung ist delektarisch

Sie macht Spaß. Sie amüsiert uns. Sie berührt uns. Sie ist rührend. Sie erheitert und erleichtert. Das *delectare* (das Unterhalten) spielt in der antiken Rhetorik eine große Rolle. *Delectare* ge-

ihr im Vordergrund. Sie erleichtert, manchmal beschwingt sie sogar oder rührt zu Tränen. Das wäre im Übrigen nicht das schlechteste Qualitätskriterium für kirchenmusikalische Wirkungen.

Gute Kirchenmusik beinhaltet alle drei Aspekte der Unterhaltung: Sie muss uns erstens etwas zu Beißen geben und zugleich Heimat auf Zeit gewähren. Sie führt uns zweitens in den Freiraum des partnerschaftlichen Gesprächs mit theologischen Traditionen und Problemen. Und sie macht schlussendlich einfach auch Spaß. Oder anders gesagt: Gute Kirchenmusik tut gut.